

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

41ster

1865
7

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Arthur Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.

1865
7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizeigspaltene Corpuszeile.

Politische Umschau.

Bonn. Ueber den Verlauf der hiesigen Arndtfeier meldet eine telegraphische Depesche der „Rh. Ztg.“ Folgendes: „Herr Classen-Kappellmann, welcher zu der vom Kölner Gemeinderath zur Arndtfeier entsendeten Deputation gehörte, wurde bei seiner Ankunft mit glänzender Ovation empfangen. Das Festcomité hatte ihn zu dem in der Lesegesellschaft arrangirten Festmahle eingeladen; — da erklärte der hiesige Bürgermeister: er habe Ordre, das Fest aufzuheben, sobald Classen-Kappellmann an der Tafel Theil nehmen solle. Herr Classen-Kappellmann erklärte hierauf seinerseits, er werde sich, um den Verlauf des Festes nicht zu stören, der Theilnahme an dem Festmahle enthalten.“

— In Gentin circulirt nach der „Magdeb. Ztg.“ eine Adresse, in welcher der König um Abschaffung der Kammer gebeten wird. Das Blatt fügt hinzu, daß es dort viele Geschäftsleute gebe, welche in ihren Erwerbsverhältnissen vom Adel abhängen und die daher nicht anders können, als die Adresse unterschreiben. (Man petitionirt also um Gidbruch!!)

Magdeburg, 28. Juli. In der heutigen von mehr als tausend Personen besuchten Bürger-Versammlung ist folgender Antrag des Dr. Liebing einstimmig und ohne Debatte angenommen worden: „Der Magdeburger Bürgerverein spricht dem Comité für das Abgeordnetenfest zu Köln für die mannhafteste Verteidigung der durch die Verfassung und durch die Gesetze gewährleisteten Rechte seine Anerkennung und seinen Dank aus.“

Halberstadt, 24. Juli. In der vorigen Nacht kam es hier zwischen Civilisten und Kürassieren zu einem Conflict, in Folge dessen ein Schneidermeister schwer verwundet und der Feldhüter Kühne todtgeschlagen wurde.

Wien. Endlich ist das neue Ministerium fertig. Seine ersten Maßregeln sind geeignet, Zutrauen zu erwecken. Das Rundschreiben, durch welches dasselbe seinen Amtsantritt anzeigt, empfiehlt den Beamten die gewissenhafte und gleichmäßige Beobachtung der Gesetze und ordnet, was für einen aus so vielen Nationalitäten bestehenden Staat sehr wichtig ist, an, daß der Verkehr mit jedem Volke in der Sprache desselben stattfinden solle. Einen sehr guten Eindruck hat die neueste Maßregel gemacht, die Verkündigung einer vollständigen Press-Amnestie. Man knüpft daran die Hoffnung, daß sich derselben recht bald eine allgemeine Amnestie für alle politischen Vergehen anschließen werde.

— Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Staatsministers Grafen Belcredi an die Landesherren aller nicht zur Ungarischen Krone gehörenden Provinzen. Der Minister ersucht dieselben, dahin zu wirken, daß das Vorgehen der Behörden nicht nur gesetzlich sei, sondern auch das Zeichen des Verständnisses für die freie, selbstthätige Entwicklung der Landeskräfte an sich trage. Es sei die Pflicht der Behörden, die Bestrebungen nach Selbstverwaltung zu unterstützen, durch tactvolles Benehmen gegenüber den autonomen Körperschaften das gute Einvernehmen zu befestigen. Der Minister flüßigt die

Pflichten eines politischen Beamten; ein schriftlicher Verkehr habe wohl seine Berechtigung, aber doch in engeren Grenzen als bisher; gewissenhaftes, sparsames Gebahren mit dem Staatsgute sei die wesentliche Pflicht des Beamten. Der Minister empfiehlt die Achtung vor der freien Meinungsäußerung der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird; ferner die strengste Unbefangenheit und ein gegen Alle gleich gerechtes Vorgehen in den Fällen gemischter Nationalität. Die Behörden und der einzelne Beamte haben mit dem Volke in dessen eigener Sprache zu verkehren.

Schleswig, 29. Juli. Auf den von dem Freiherrn von Halbbücher bei Herrn von Zedlitz eingereichten Protest gegen die einseitig von preussischer Seite vorgenommene Verhaftung des Redakteurs May und die Ausweisung des Dr. Frese hat Herr v. Zedlitz erwidert, daß er für diese Akte nur seiner eigenen, der preussischen Regierung sich als verantwortlich betrachte.

Paris. Die Diplomatie hält ihren Hundtagsschlaf, der Kaiser geht in Plombières viel spazieren, die Minister ziehen auf's Land, doch die innere Politik ruht nicht. Das Volk ist erwacht und Napoleon III. klug genug, dieser wichtigen Erscheinung gemäß sich einzurichten. Das Land summt wie ein Bienenschwarm. Das allgemeine Stimmrecht ist in Sachen der Gemeindevahlen auf achtundvierzig Stunden in voller Arbeit, und seit 1852 waren die Gemeinden nie so voll Feuer und Leben; der Lokalgeist schüttelt sich, wie nach einer langen Regengzeit.

— Die Journale widmen beinahe sämmtlich ihre mehr oder weniger liebenswürdigen Betrachtungen dem preussisch-österreichischen Conflict und dem söhner Abgeordneten-feste. — Eine große moralische Lehre, ruft der „Avenir national“ aus, liegt in diesem Kampfe zweier Mächte, die kürzlich noch so einig waren, um den Schwachen zu unterdrücken, und die heute auf dem Punkt stehen, sich zu zerfleischen, wenn sie ihre Errungenschaft theilen sollen. (Immer langsam voran!)

— Eine aus Algier eingegangene Nachricht berührt hier recht unangenehm. Eine Abtheilung Turkos, welche den Befehl erhalten hatte, nach Mexiko sich einzuschiffen, ist widerspenstig geworden und hat den Gehorsam verweigert. Die Französischen Truppen haben von den Schußwaffen Gebrauch machen müssen. Mehrere von den Turkos sind getödtet, viele verwundet. Ebenso machen die Gemeinderathswahlen der Regierung nicht viel Freude. Mehr als irgend Jemand geahnt, ist dabei in allen Theilen des Reiches der Geist der Opposition gegen das waltende Regime hervorgetreten. Der Eindruck, den die Wahlergebnisse hervorgebracht, ist im ganzen Lande ein mächtiger.

Turin, 23. Juli. Die Oesterreichische Regierung ließ in Verona 3000 Centner Eisen, von Bomben und Kanonenkugeln herrührend, verkaufen, und wird sich auch eines Theils gußeiserner Belagerungsgeschütze entledigen, was man hier als ein sehr friedliches Symptom deutet. Dagegen dauern im ganzen Venetianischen die Verhaftungen fort.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

?? Grünberg, den 4. August. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Hofe des hiesigen Hospitals augenblicklich ein Kirschbaum in voller Blüthe steht, eine in jetziger Jahreszeit gewiß äußerst seltene Erscheinung. —

Grünberg, den 5. August. Der hiesige Frauenverein beabsichtigt bekanntlich, im Monat September eine Lotterie zu veranstalten, deren Ertrag dazu bestimmt ist, die Fonds dieses gemeinnützigen Instituts auf angemessene Weise zu erhöhen. Der Verkauf von Loosen hat auch, wie wir hören, bereits größere Dimensionen angenommen, wogegen das Eingehen von Gaben für die event. Verloosung bei Weitem nicht in dem Maße erfolgt ist, wie wohl zu wünschen wäre. Es genügt vielleicht diese Andeutung, um den Wohlthätigkeitsfönn namentlich unserer Mitbürgerinnen, der sich schon so oft glänzend bewährte, auch für diesen humanen Zweck aufs Neue zu interessieren.

Grünberg, den 5. August. Außerem Vernehmen nach beabsichtigt das Curatorium der hiesigen Musterwebeschule im Laufe des Wintersemesters den Schülern derselben Gelegenheit zu geben, sich auch in den Fächern weitere Kenntnisse zu erwerben, welche mit der Theorie ihrer Branche in nächster Verbindung stehen. Zu diesem Zwecke sollen vom 15. September ab allwöchentlich an 2 Abenden Vorträge über Chemie, Waarentunde, Schönfärberei, doppelte Buchführung u. c. gehalten werden. Hierbei soll es im Plane sein, auch außerhalb der Musterwebeschule Stehenden den Besuch dieser Vorlesungen zu gestatten, für welche, wie es heißt, bereits sehr gebiegene Kräfte gewonnen wären.

E. Grünberg, 5. August. Der Menagerie-Besitzer Herr Scholz beabsichtigt, seine Thiere auch während der Dauer des Schützenfestes in einer zu diesem Zwecke erbauten Bude auf dem Schützenplatz auszustellen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam und fügen hinzu, daß bis jetzt selten so schöne Exemplare der darin vorhandenen Thiere als: Löwen, Tiger, Bären u. c. hier gezeigt worden sind.

Grünberg, den 5. August. Im Interesse der Vergleuten theilen wir Folgendes aus dem jüngst publizirten Allgemeinen Vergesetz für die Preuß. Staaten vom 24. Juni 1865 mit: Das Verhältniß zwischen dem Bergwerkbefitzer und den Vergleuten wird nach den allgem. gesetzlichen Regeln bestimmt. Von den Bergwerkbefizern erlassene Arbeitsordnungen müssen mit einer Bekanntmachung auf dem Werke zur Kenntniß der Vergbehörde gebracht werden. Jenes Verhältniß ist nach §. 81 ein Vertrag, der, wenn nichts Anderes verabredet ist, von jedem Theile mit 14 tägiger Frist gekündigt werden kann. Doch kann der Bergmann sofort nach §. 82 entlassen werden, wenn er: sich eines Diebstahls, einer Veruntreuung, eines widerlichen Lebenswandels, groben Ungehorsams oder beharrlicher Widerspenstigkeit schuldig macht; die sicherheitspolizeilichen Vorschriften bei der Arbeit übertreiß; sich Thätlichkeiten oder Schmähungen gegen den Besizer, dessen Stellvertreter oder den vorgesetzten Beamten erlaubt, zur Fortsetzung der Arbeit unfähig geworden oder mit einer etelhaften Krankheit behaftet ist. Umgekehrt kann aber auch der Bergmann nach §. 83 ohne Kündigung die Arbeit verlassen, wenn er zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist, der Besizer oder dessen Stellvertreter sich thätlich an ihm vergreift, oder den versprochenen Lohn oder sonstige Gegenleistungen ohne genügende Veranlassung vorenthält. Gemäß §. 84 erhält der abgehende Bergmann ein Zeugniß. Entstehen bei dessen Ausstellung zwischen dem Aussteller und dem Bergmann Streitigkeiten, so entscheidet die Ortspolizeibehörde. Ohne ein solches Zeugniß darf nach §. 85 ein Bergarbeiter in ein neues Verhältniß nicht eintreten. §§. 86 und die folgenden ordnen die Lohnverhältnisse dahin: Das Lohn ist in baarem Gelde zu zahlen. Waaren dürfen den Vergleuten statt dessen nicht gegeben werden. Dagegen darf ihnen der Bergwerkbefizer Wohnung, Feuerungsbedarf, Landnutzung, regelmäßige Befestigung, sowie die zu ihrer Arbeit erforderlichen Werkzeuge und Betriebsmaterialien als Lohn anrechnen. Im Falle eines Nothstandes ist die Regierung befugt, zu bestimmen, daß und welche Lebensmittel und Saatsfrüchte den Vergleuten aber auf Lohn angerechnet werden dürfen. Diese Vorschriften finden sogar Anwendung auf Familienglieder, Gehilfen, Beauftragte, Geschäftsfüh-

rer, Factoren und Aufseher der Bergwerkbefizer, sowie auf Gewerbetreibende, bei deren Geschäft eine der erwähnten Personen unmittelbar oder mittelbar betheiligt ist. Wenn diesen Vorschriften zuwider, Vergleuten anders als baar bezahlt sind, so können sie jederzeit noch Baarzahlung verlangen. Verträge, welche den hier angegebenen Vorschriften zuwiderlaufen, sind nichtig. Dasselbe gilt von Verabredungen zwischen Bergwerkbefizern oder ihnen gleichgestellten Personen einerseits und den Vergleuten andererseits über die Entnehmung der Bedürfnisse der letztern aus gewissen Verkaufsstellen, sowie überhaupt über die Verwendung des Verdienstes derselben zu einem andern Zwecke, als zur Vetheiligung an Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Vergleuten oder ihrer Familien. Forderungen für Waaren, welche, ungeachtet des Verbots, den Arbeitern creditirt sind, fallen der Knappschaftskasse zu. Derselben Kasse fällt die Strafe zu, die in §. 91 auf die Zuwiderhandlungen bezüglich der Lohnverabredung und Annahme von Vergleuten ohne Arbeitsentlassungszeugniß gesetzt ist. Diese Strafe beträgt bis 500 Thlr. und wird in jedem Wiederholungsfalle verdoppelt. — §§. 165—186 regeln die Knappschaftsvereine. Wir heben daraus hervor: Es muß bei jedem Bergwerk ein Knappschafts-Verein existiren, der den Zweck hat, den Theilnehmern und ihren Angehörigen Unterstützung zu gewähren. Die schon bestehenden Vereine bleiben in Wirksamkeit. Der Verein hat den vollberechtigten Mitgliedern mindestens Folgendes zu gewähren: in Krankheitsfällen eines Genossen freie Kur und Arznei, ein entsprechendes Krankenlohn bei einer, ohne eigenes grobes Versehen eingetretenen Arbeitsunfähigkeit, Unterstützung der Wittwen auf Lebenszeit resp. bis zur Wiederverheirathung, eine Unterstützung zur Erziehung der Kinder verstorbener Mitglieder und Invaliden bis nach vollendetem 14. Lebensjahr. — Diese Leistungen der Kasse sind nicht zu veräußern, können auch von den Gläubigern nicht mit Beschlag belegt werden. — Arbeiter und Werkbesizer müssen zur Kasse beitragen und zwar soll der Beitrag der Werkbesizer mindestens die Hälfte des Beitrags der Arbeiter betragen. Der Werkbesizer muß für die Einziehung der Beiträge der Arbeiter sorgen und auskommen.

Briefkasten

der Redaktion des Beobachters a. d. Oder in Deuthen.

Du sagst: „Von einem Morde weiß ich
Nichts, der verübt am Postillon,
Noch lebt er, unser guter Dreyßig,
Noch hört man seines Posthorns Ton!“
Bist ob der Botschaft nicht so grave,
Denn sie ist wahr, die dunkle That,
Man fand den Postillon von Schlame
Tott auf dem Weg nach Carolath!
Drum dünk' dich nicht als Wahrheits-Pachter,
Geh' nicht zur Entenjagd mit Licht,
Vor'm Böde schießen, V. D. -Pachter,
Da schüßen „Roh und Dreyßig“ nicht!

Herrn A. V. Z. in Neusalz: Das treffliche Gedicht mit dem „Knadenden“ Refrain mußten wir uns leider versagen, durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben, und werden es daher gern an die gewünschte Adresse befördern. —

Dem unbekannten Freunde in Neusalz a. O. Westen Dank für die Uebersendung des in Musik zu setzenden Artikels aus dem „preussischen Volksfreund“ in Königsberg. Es war uns interessant, die Bekanntschaft dieses Ehrenblattes zu machen das einen würdigen Platz neben dem „Wächter für Zeit und Ewigkeit“ einzunehmen berufen scheint. Die Aeußerungen über die „nach Branntwein duftenden Reden der Abgeordneten“ u. c. sind allerdings ebenso lächerlich als verächtlich, aber immerhin als Zeichen der Zeit bemerkenswerth genug.

Vermischtes.

Bremen. Hier wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, das nächste Bundesschießen im Jahre 1868 in Wien abzuhalten.

Inserate.

Feinsten Emmenthaler Schweizer-Käse, Holländer Sahnen-, Parmesan- und grünen Kräuter-Käse und frische Sardines a Phuile empfiehlt
Ernst Th. Franke.

Ein Cylinder-Arbeiter findet fortwährend Beschäftigung bei **Jedeck.**

Wasserrübensaamen,
lange, große, dicke, empföhlt
Ernst Th. Franke.

Sonntag den 23. v. M. ist im Oberwalde ein geflochtener, mit weißen Darmsaiten überzogener Fischbeinstock und weißem Eisenbeingriff verloren worden. Dem ehrlichen Finder weist die Expedition d. Bl. eine anständige Belohnung nach.

Extrafeines neues Provencer Del empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Da die Daum'schen Aecker bis dato noch nicht verkauft sind, sollen selbige anderweitig verpachtet resp. verkauft werden und können darauf Reflektirende das Nähere erfahren beim
Fleischer Nippe.

Beleuchtete
empfiehlt **W. Levysohn,**

Jagd-Verpachtung.

Sonnabend den 12. d. Mts.
Nachmittags 4 Uhr wird die hiesige Gemeinde Jagd in der Brauerei meistens verpachtet werden.

Heinersdorf, den 3. August 1865.
Der Orts-Vorstand.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Den hochgeehrten Bewohnern Grünbergs beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich bestimmt am 19. d. Mts. eintreffe und mit Montag den 21. August meinen

Tanzlehkursus

eröffnen werde. Geneigte Anmeldungen zu demselben bitte ich vertrauensvoll bis zu meiner Ankunft in der Expedition d. Bl. abzugeben, wonächst ich alsdann den geehrten Herrschaften meinen persönlichen Besuch zu machen nicht verfehlen werde. Hochachtungsvoll

F. Grunow, Balletmeister.

Ein Oekonom, militärfrei, der bei einem sehr tüchtigen Landwirth gelernt, Brennerkenntnisse besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Michaeli d. J. eine Stellung. Näheres besorgt die Exped. des Grünb. Wochenbl.

Feinstes Nizza-Provencencöl,
Französische Capern,
Düsseldorfer Mostsch, loose und in
feinen Porzellan-Krausen empfiehlt

Julius Peltner.

Das Quartier in meinem Hause, welches noch vom Herrn Post-Sekretair Rosenhain bewohnt wird, bestehend in 3 Stuben, Entree, heller Küche nebst allem hierzu nöthigen Gelaß ist unter annehmbaren Bedingungen anerweit zu vermieten.

Robert Hoffmann.

Eine tüchtige Wirthschafterin, welche die feine Küche gründlich versteht, wird zum 1. Okt. oder auch zu früherem Dienstantritt gesucht und möge sich unter Einsendung ihrer Atteste melden bei dem Dominium Kontopp.

Neue saure Gurken

sind zu haben bei **C. Rinke.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt Holzmarkt Nr. 7 beim Schankwirth Herrn Aug. Heider.

D. Rieck, Klempnermeister.

Frischen Himbeersaft,

sowie Limonaden-Extrakt
empfehlte die Conditorei von
A. Seimert.

Ein Lautbursche wird gesucht. Wo? ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Mittwoch frischer Kalk.

Grünwald.

Säniker Preßspän- und Pappen-Fabrik.

Wir erlauben uns Ihnen die Anzeige zu machen, daß die bisherige **Hüttenmüller'sche Preßspän- u. Pappen-Fabrik** in **Sänitz** bei **Priebus** auf uns übergegangen ist und mit vermehrter Betriebskraft unter der technischen Führung des Herrn **Carl Hüttenmüller** von uns fortgesetzt wird.

In unserem Bestreben, die Fabrikate in der bisherigen anerkannten Güte zu liefern und alle Aufträge prompt auszuführen, bitten wir uns durch recht zahlreiche **an unterzeichnete Firma nach Sorau** zu richtende Ordres gütigst unterstützen zu wollen.

Sorau N.-L., 1. August 1865, Achtungsvoll ergebenst

Säniker Preßspän-Fabrik.
Kade & Co.



Durch die Unterbrechung des direkten Dampfschiffverkehrs zwischen Stettin und Frankfurt a. D. haben wir uns veranlaßt gefühlt, auch in diesem Jahre wieder eine Commandite in Cüstrin zu errichten und bitten wir freundlichst die Frachtbriele über die uns zur Expedition zu überweisenden Güter an

Bussmanns Wwe. & Söhne in Cüstrin

adressiren zu wollen.

Frankfurt a. D., im Juli 1865.

Bussmanns Wwe. & Söhne.

Heute Sonntag

Vanille-Gefrorenes,

sowie **Eisbaisers;**

auch empfehle ich jetzt wieder auf's Ungelegentlichste meine **Eisballe.**

A. Seimert.

Mittwoch den 9. d. M. früh 9 Uhr werden im Kammerlei-Kieserforst Lanziger Revier beim kalten Teichel ohnweit Rothenburg 4 1/2 Klafter kiefern Eichenholz, 14 Kisten kiefern Stockholz, 58 1/2 Schock kiefern Reissicht, um 11 Uhr im Oberwald Lanziger Revier beim Hutungsfluß 32 schwache eichene Lagerstücke und 2 1/2 Schock eichene Spähne und Nachmittags 4 Uhr auf Sawader Revier im Stordneftagebege 10 Stück schwache eichene Lagerholzer meistbietend verkauft werden.

Marinirte Heringe

empfehlte **W. Fischer.**

Für die Muster-Webeschule wird eine größere Localität gesucht und nimmt Meldungen entgegen **Paulig.**

Einen Knecht oder Arbeitsmann zu einem Pferde nimmt an **Holzmann.**

Ein Zuchschrank 7' lang, 8' hoch und 2' 9" breit ist zu verkaufen.
Hintergasse Nr. 70.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

In meinem Garten-Hause, Pol.-Kesseler Straße, ist eine kleine Stube zu vermieten. **Carl Muthorst sen.,**
Neuthor-Straße.

Für einen Carinweber ist Arbeit zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Das **Kappen der jungen Hähne** wird besorgt von **Frau Köfeler**, wohnhaft Breslauer Straße Nr. 31.

Zwei große Keller sind zu vermieten bei **Robert Hoffmann.**

Feodor Sorge'scher Kräuter-Liqueur,

von dem Apotheker und Chemiker Herrn Pahl hier untersucht und von ihm und vielen Anderen in Geschmack angenehmer, und in Wirkung ebenso befunden, wie der von

N. F. Daubitz in Berlin.

Der Preis ist jedoch nur **6 Sgr.** pro Flasche, wogegen der Berliner **10 Sgr.** kostet.

Feodor Sorge in Grossen a. D.

Alleinige Niederlage für Grünberg:

Rob. Kühn,
Berliner Straße.

Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum zeige hiermit an, daß ich nicht mehr 73, sondern **Maulbeerstraße Nr. 65** bei der Tischler Wittfrau Nippe eine Treppe hoch wohne.

Ernst Schmidt,

Altbändler.

Aprikosen

kauft zu gutem Preise

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Stricker in Wolle und Baumwolle finden fortwährend Beschäftigung bei **Gust. Staub**, Neuthorstraße.

Einen kräftigen Burschen zu leichter Hausarbeit sucht

Gustav Sander, Berliner Str.

Heider's Berg.

Sonntag den 6., Montag den 7.
und Dienstag den 8. August

Großes Instrumental-Concert

und **BALL**

der 10 Mann starken Kapelle unter Lei-
tung ihres Dirigenten Herrn Grund-
mann aus Worbis.

Entree nach Belieben.

Anfang Abends ½8 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Heider.

Zum Schützenfeste Sonntag und
Montag

Tanz-Musik

bei **W. Gentschel.**

Heute Sonntag zum Königschießen

TANZMUSIK

bei **C. Uhlmann.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei stark besetzter Kapelle, wozu
einladet **Dullin.**



Den geehrten Herrschaften Grünbergs
und der Umgegend erlaube ich mir hier-
mit anzuzeigen, daß sich meine sehens-
werthe

Menagerie,

die bisher auf dem Neumarkt gestanden,
während des Schützenfestes auf dem
Schießhansplatze zur Schau befindet.

In derselben sind Löwen, Tiger, Leo-
parden, Eisbär, gefleckte und gestreifte
Hyäne, Niesen-Känguruh, Strauß, An-
tilope, ostind. Gemse, Barciball und
verschiedene andere große und kleinere
Thiere, auch Schlangen, Affen, Vögel
und eine Krokodill-Familie.

Die Fütterung und Dressur mehrerer
Raubthiere findet 7 Uhr Abends statt.

Preise: Erster Platz 5 Sgr., zweiter
Platz 2½ Sgr. Kinder bis zu 12 Jah-
ren auf beiden Plätzen die Hälfte.

Die Menagerie ist von des Morgens
8 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Um gütigen Besuch bittet

J. Scholz.

Ein schwarzer Hühnerhund ist Frei-
tag früh abhanden gekommen. Wem?
saat die Exped. d. Bl.

Schnellpressendruck und Verlag von W. Leppjohn in Grünberg i. Schl.

Zur gütigen Beachtung.

Hierdurch beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich während
des Königschießens ein Zelt zur Verabreichung von Erfrischungen
jeder Art aufgestellt habe.

Für eine Auswahl guter Speisen, resp. Backwaaren zum Caffee
und Dessert, Gefrorenen u., sowie Getränke, wobei ich ganz besonders
das **Culmbacher Märzen-Bier** und den **63r Weißwein** als
ganz vorzüglich empfehlen kann, ist bestens gesorgt.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf meine Würfelbude, gegenüber dem
Zelt, aufmerksam zu machen, woselbst, außer diversen Backwaaren, elegante
Bonbonnieren, Honigkuchen u. Torten zum Auswürfeln vorrätig sein werden.

Um recht zahlreichen gütigen Besuch bittet ganz ergebenst

Otto Bierbaum.

Waldschloß ganz frisch vom Faß à Seidel 1 ½
Sgr., eine sehr schöne Kuffe **Vooserbier**, sowie eine aus-
gezeichnetes Glas 1863 empfehle, da ich des bevorste-
henden **Volksfestes** wegen sehr reichlich und gut damit
versehen bin, einer freundschaftlichen Beachtung.

Leopold Wecker.

Während des Schützenfestes empfehle
auf meinem Berge **Lagerbier**, frisch
vom Faß auf Eis, sowie zum Abend-
brot **Ach-, Gänse- und Enten-**
braten. **Heinrich Heider.**

Wein-Verkauf.

1861r a Du. 4 Sgr., 62r u 63r a
Du. 6 Sgr. Wittwe **Gentschel.**
Herrenstraße.

Wein in Quarten a 6 Sgr. bei
Gustav Staub, Neuthorstraße.

61r Wein in Quarten a 5 Sgr. bei
Wwe. Heimann.

63r Wein a Du. 7 Sgr. bei
Pietzsch an den Neuen Häusern.

Weinausschank bei:

Wwe. Geistmeier, Langsüßer Str. 63r 7 sg.
W. Rosbund, Hospitalstr., 63r Weiß-
und Rothwein 7 sg.
Schaffran hinter der Burg, 63r 6½ sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 7. Juli: Schneidermstr. D. Hettwer
eine L., Anna Rosina Hedwig. — Den 18.
Tagearb. J. G. Nirdorf in Kühnau ein S.,
Joh. Friedrich Wilhelm. — Den 19. Werkfüh-
rer F. W. R. Anders eine L., Auguste Emilie
Bertha. — Den 22. Drechslermstr. C. A. Abh-
richt eine L., Emma Wilhelmine Clara. —
Fabrikarb. J. A. Feier ein S., Johann Georg
Adolph. — Den 24. Tuchfabrik. J. H. Ka-
pitschke eine L., Marie Agnes Emma. — Den
27. Werkmeister J. R. Bogdan zu Kl.-Hei-
nersdorf ein S., Wilhelm August. — Den 29.
Ragelschmidt G. C. Clemens ein S., Paul
Bernhard Richard.

Getraute.

Den 3. August: Landrätgl. Secretair C. H.
Kamin mit Igfr. Joh. Ernestine Pohl. —
Tuchmachermstr. C. H. Pietzsch mit Igfr. Jo-
hanna Auguste Becker.

Gestorbene.

Den 21. Juli: Des Häusler F. Fränzel zu
Drentkau Sohn, Joh. Heinrich, 15 W. (Schlag-

fluß). — Den 22. Des Bergmann A. Ka-
pitschke Tochter, Emma Emilie Bertha, 14
J. (Schlagfluß). — Den 23. Der unverehel.
Paul. Emil. Vogel Tochter, ohne Taufe gest., 3 J.
(Schlag). — Wittfrau Rosina Bierle geb. Denke,
58 J. (Schlagfluß). — Den 26. Armendier
Carl Friedrich Clemens, 72 J. 4 M. 7 J. (Ty-
phus). — Den 28. Bauer Joh. Gott-
lob August Bohr in Kühnau, 49 J. 26 J.
(Typhus). Des Gerbermstr. W. Ed. Stephan
Tochter, Ida Agnes Auguste, 3 M. 16 J.
(Schlagfluß). — Tuchmachermstr. Ege. Friedr.
Gräß, 79 J. 11 M. 27 J. (Leberkrankheit). —
Des verst. Schornsteinfegermstr. C. W. Menzel
Wittwe, Dorothea Amalie geb. Walter, 64 J.
2 M. 4 J. (Pocken). — Den 30. Des Malers
J. C. E. Büttner L., Joh. Henriette Emilie,
4 M. 1 J. (Krämpfe). — Den 31. Bauer Sohn
Johann Gottfried Prietz in Kühnau 34 J. 3
M. 26 J. (Typhus). — Des Rammachermstr.
W. R. G. Wahl Sohn, August Wilhelm Otto,
1 J. 4 J. (Schlagfluß). — Des Gastwirths
J. C. Reer in Kühnau Tochter, Auguste Pau-
line, 5 M. 28 J. (Brechdurchfall). — Der
unverehel. Henr. Math. Mattner Sohn, Paul
Otto, 4 M. 14 J. (Durchfall). — Den 2.
August: Des Weinnegotiant F. H. M. Pfeis-
fer Sohn, Gotthard Rudolph Otto, 3 M. 13
J. (Durchfall). — Des Fleischerstr. Ramragel
Chefrau, Rosina geb. Dpiß, 75 J. 1 M. 16 J.
(Nieren- u. Leberleiden). — Den 3. Der un-
verehel. Ernest. Carol. Büttner Sohn, Ernst
Gustav, 6 M. 1 J. (Brechdurchfall).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche

(Am 8. Sonntage nach Trinitatis)

Vormittagspred.: Herr Pastor Müller.

Nachmittagspred.: Herr Kreis-Vikar Gramsch.

Nach Pr. Maaf und Gewicht pr. Schffl.	Erbsen, den 27. Juli.				Serau, 4. August.			
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.
Weizen ..	2 10	— 2 5	— 2 5	— 2 5	2 5	— 2 5	— 2 5	— 2 5
Roggen ..	1 19	6 1 15	— 1 15	— 1 15	1 26	3	— 1 26	3
Gerste ...	— —	— —	— —	— —	1 7	6	— 1 7	6
Hafer ...	1 9	— —	— —	— —	1 5	8	— 1 5	8
Erbsen...	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Hirse...	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	— 10	— —	— —	— —	— 24	—	— —	— —
Heu, Str..	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Stroh, Gr.	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Butter, P.	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —

Hierzu eine Beilage,

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 62.

Junge Anfänger.

Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Leidlich hielt es für das Gerathenste, sich geduldig in die raube Art dieses Mannes zu fügen. Er ließ den Alten erst zu Athem kommen und dann wiederholte er seine Frage. Und wieder erhob sich jenes fürchterliche Gelächter, und auf seinem Stuhle arbeitete der Alte mit Nacken, Armen, Bauch und Kopf. Und wieder mußte Leidlich den Sonderling zu Athem kommen lassen. Endlich hatte sich der Alte wieder erholt, aber er athmete schwer, wie ein Fieberkranker. Er sah es Leidlich an, daß dieser von Neuem fragen wollte, und weil er an den beiden heftigen Erschütterungen schon genug hatte, so winkte er ihm abwehrend mit der Hand. Aber Leidlich war unerbittlich. Er fragte dennoch zum dritten Male, wann die Hochzeit sein solle, und nachdem der Alte einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, ernst zu bleiben, dehnte und krümmte sich wieder seine ganze physische Natur unter den Anstrengungen eines schallenden Gelächters. Dann bekam er einen Hustenanfall; als sich derselbe nach einiger Zeit wieder etwas gelegt hatte, stand er auf und ging im Gemölbe auf und ab. Sobald Leidlich Miene machte, den Mund aufzutun, gebot ihm der Rentier mit seinem Taschentuche Schweigen, indem er es flatternd in der Luft schwenkte. Um die Gefahr einer Explosion von sich abzuwehren, rief er Leidlich endlich mühsam und mit erstickter Stimme zu: „Ich kann ja doch nicht wissen, wann Ihre Hochzeit ist, ich weiß ja erst seit heute, daß Sie — heirathen wollen — ich bin ja überhaupt — wie — aus den — Wolken gefallen!“

„Wa-as?“ — rief Leidlich, der gerade beide Hände in den Hosentaschen hatte, und dehnte die letzteren so weit auseinander, daß sein Beinkleid um die Hüften den Pluderhosen des Türken am Schaufenster glich. „Sie wollen erst seit heute wissen, daß ich mich verheirathen will? Sie wissen es ja so lange und so gut, als ich es selbst weiß, nämlich seit vorgestern.“

„Seit vorgestern?“

„Seit vorgestern Abend. Bei einem Glase Wein haben wir's besprochen!“

Der Rentier schien sich zu besinnen, über seine Stirn flogen dunkle Wolkenschatten, seine Nasenflügel bewegten sich. „Guter Freund,“ — sagte er mit mühsam zurückgedrängtem Zorn, — „vorgestern Abend saßen wir Beide bei einem Glase Wein fidel beisammen, so weit ich mich besinne, nicht wahr?“

„Allerdings, Herr —“

„Ich hätte des Guten zu viel gethan, was mir seit langen Jahren nicht passiert ist. Wer's gewesen ist, der sich den Spaß erlaubt hat, mich absichtlich besoffen zu machen, weiß ich nicht, genug! ich war's. Ob das nun für so einen alten Kerl, wie ich bin, eine Schande ist oder nicht, das geht Niemanden was an. Ich bezahle meinen Wein und habe Geld genug, für drei Duzend solcher Kerle, wie Sie sind, an einem Abende auffahren zu lassen, daß zuletzt sechsunddreißig unter'm Tische liegen. Ein Ehrenmann kann dem Andern wohl Vorwürfe machen, wenn er einmal über den Strang gehauen hat, aber schlechte Wige und alberne Anspielungen erlauben sich nur dumme Jungen! Wenn so ein dummer Junge mir an einem solchen Abende, wo ich meinen gesunden Verstand in die Weinlese geschickt habe, einen Floß in's Ohr setzt, und mir weiß macht, daß er sich verlobt habe und nächstens Hochzeit halten werde, oder daß er das große Loos gewonnen hätte, oder Kaiser von Frankreich geworden wäre, oder soeben von einer Reise in den Mond

zurückgekehrt sei, — so mag er sich gratuliren, wenn ich seinen schlechten Spaß nicht merke und den andern Tag, — Dank meinem schwachen Gedächtniß für solche Weinhausnurren! — keine Silbe mehr davon weiß. Wenn man aber die Unverschämtheit besitzt, hinterdrein, am lichten Tage noch auf Mondreisen, Kaiserthrone, großes Loos oder Hochzeiten anzuspielden, so bin ich der Mann, der Jemandem den Rücken braun und blau und die Knochen zu Mehl schlagen könnte, wenn mir dieser Jemand nicht zu klein wäre!“

Der Rentier war kirschroth im Gesichte geworden. Er ballte seine Fäuste, gewann aber so viel über sich, daß er die letzteren nur dazu gebrauchte, seinen Hut von der Ladentafel zu nehmen und aufzusetzen. Die letzten Sätze hatte er mit so donnernder Stimme gesprochen, daß Druck erschrocken aus dem Komtoir getreten war. Der Rentier klopfte diesem so stark auf die Achsel, daß er, obwohl es nur freundschaftlich gemeint war, fast zusammengebrochen wäre, und sagte: „Leben Sie wohl, Herr Leidlich, oder Herr Druck, oder, was weiß ich, Herr Druck und Leidlich, wir bleiben Freunde, aber den hier (er zeigte auf Leidlich), den schicken Sie wo möglich noch heute in's Narrenhaus!“ — Damit ging er seiner Wege.

Leidlich zitterte wie Espenlaub. — Es dauerte lange, ehe er sich einigermaßen erholte, um die Sprache wieder zu gewinnen. Auf einmal rief er: „Druck! Schlange, Verführer! schaffe mir meine Gelder wieder, schaffe mir sie wieder! verflucht sei der Baumeister, der unsere engen Wände durchbrach; verflucht sei der Tischler, der diese Säulen aufführte! Der Teufel hole diese Gistspinnse!“ — setzte er wüthend hinzu, und wollte sich auf die Hiesennelke stürzen. Aber Druck hielt ihn auf, und Leidlich wandte sich um, riß den Türken aus dem Schaufenster heraus, gab ihm ein Duzend Ohrfeigen, schüttelte ihn tüchtig beim Kragen, und prügelte ihn wie einen Schulbuben so lange, bis er seine eigene Hand nicht mehr fühlte.

Druck stand ernst und ruhig bei Seite, bis Leidlich sich ausgerastet hatte und sich zu schämen anfang. „Für mich ist nun Alles verloren,“ sagte Leidlich ruhiger zu Druck, „liebe du nun Mathilden nach Herzenslust, heirathe sie morgen, heirathe sie meinetwegen auf der Stelle, mir soll's recht sein; ich kann nur dabei gewinnen.“ —

Ein gordischer Knoten.

Druck's Befürchtung, daß der Rentier nach dem heftigen Ausritte mit Leidlich seine Besuche einstellen möchte, bestätigte sich nicht. Am nächsten Morgen schon war der Alte zur gewöhnlichen Stunde wieder da. — Leidlich ließ sich nicht sehen, und der Rentier fragte nicht nach ihm. Mohrenhaupt war nicht der Mann, der sich eines solchen Zwischenfall's wegen von einer süßen Gewohnheit hätte abbringen lassen. Vor einer unfreundlichen Aufnahme fürchtete er sich nicht, weil er überhaupt nicht daran dachte; denn die glücklichen Verhältnisse, in denen er sich schon seit vielen Jahren bewegte, hatten ihm das beneidenswerthe Bewußtsein der Sicherheit im höchsten Grade verliehen.

Druck sagte sich ein Herz und schickte seinen Brief, den er nicht zerrissen, sondern als einen Sekunda-Wechsel aufbewahrt hatte, an Mathilde Mohrenhaupt ab. —

Jeder Mensch kommt einmal in eine Lage, in welcher er sich noch nie befunden hat, und in der er sich trotzdem nicht um ein Haar anders benimmt, als Tausende vor ihm sich in gleicher Lage benommen haben, ohne daß es ihm Jemand gelagt oder ihn gelehrt hätte. — So Mathilde, als sie Druck's Brief empfing. Sie erröthete über und über, als sie ihn las; sie las

ihn immer wieder von Neuem, und verbarg ihn in ihrem Busen. — Sie vermied an diesem Tage ängstlich das Fenster und verbrachte hierauf eine schlaflose Nacht. Das einfachste, durchsichtigste Frauengemüth wird zu einem gordischen Knoten, sobald es sich der Liebe erschließt, und wer da glaubt, daß Mathilde am nächsten Tage nichts Eiligeres zu thun hatte, als zur Feder zu greifen und den verliebten Nachbar durch Erhörung zu beglücken, — der kennt die Mädchen schlecht! — Schon gestern, als sie den Brief zum ersten Male las, schwirrte ihr ein kleines „Aber“ durch die Sinne. Es war ein unklarer Widerspruch, über den sie sich selbst nicht Rechenschaft zu geben vermochte. An die Möglichkeit, daß ein Mann sie nur des irdischen Reichthums wegen zur Frau begehren könne, dachte sie nicht, denn sie war sich dieses Vorzuges, den sie schon in der Wiege befaßt hatte, so wenig bewußt, als man das Gewicht des eigenen Körpers fühlen kann. Der unklare Widerspruch trat zuerst in Gestalt eines leisen Vorwurfs auf, den sie sich selbst machte — darüber, daß ihr Benehmen überhaupt Jemandem Veranlassung gegeben hatte, sich über die Straße hinweg in sie zu verlieben, und sogar an ihre Gegenliebe glauben zu dürfen. Nach und nach wälzte sie diese Selbstanlage von sich ab, indem sie sich einredete, daß Druck allzu stürmisch zu Werke gegangen sei. Beide hatten ja erst wenig Worte zusammen gewechselt, sie hatte ihm nur ganz zarte Andeutungen gegeben, und jetzt sollte sie ihm so ohne Weiteres schwarz auf weiß erklären: Ja! ja! ich bin Dein, nimm mich hin; sprich mit meinem Vater?! „Unmöglich“ rief sie laut und unter Lachen. Mitten in seinen nüchternen Berufsgeschäften hatte Druck das Verhältniß begonnen und weitergesponnen. Vielleicht aus Langeweile, um müßige Augenblicke auszufüllen? Ebenso gut hätte er einen Roman zur Hand nehmen und darin lesen können! Ob er weiß, wie schwer ein Mädchenherz zu erobern ist, und welche Kämpfe darum bestanden werden müssen? „Unmöglich“, wiederholte Mathilde am Schlusse dieser Reflexionen, aber diesmal sprach sie es leise und träumerisch vor sich hin, ein unerklärliches weiches Gefühl beschlich ihr Herz und aus ihrem Auge brachen ein paar Thränen. — Zuletzt stand sie auf einem wahren Scheiterhaufen voll brennender Widersprüche. Noch ehe sie selbst recht wußte, was sie that, hatte sie der Haushälterin Auftrag gegeben, den Rosenstock vom Fenster zu entfernen. Dann packte sie ihre Handarbeiten, mit denen sie sich zu beschäftigen pflegte, sowie ihre Bücher zusammen, und räumte sie in ein Hinterzimmer, dessen Fenster in den Garten herabgingen. Zuletzt ließ sie sich ihren Nähtisch nachbringen, kurz, sie entfernte jede Spur ihres Daseins aus dem Zimmer, zu welchem Er hinausblickte, dessen Brief sie noch immer in ihrem Busen sorgfältig verwahrt hielt. So oft sie ausging, hüllte sie ihr Antlitz in einen dichten Schleier, und erst nachdem sie die Straße hinab war, schlug sie den Schleier zurück.

Mathilde hatte einen abonnierten Platz im Theater. Wer beschreibt den süßen Schreck, der sie durchzitterte, als sie eines Abends den Mann im Parterre erblickte, den sie dort noch nie gesehen hatte? Sie sah ihm an, daß er sie grüßen wollte, aber ihr Auge wandte sich blitzschnell ab. Sie bemerkte nur noch, wie Druck seine Hand vom Hute unverrichteter Sache wieder zurückzog, und im nächsten Augenblicke fühlte sie so bittere Reue darüber, daß sie über eine kleine Bühnenscene, die auf der Bühne vor sich ging, die heißesten Thränen vergoß. Ihm nachträglich Gelegenheit zu geben, seinen Gruß anzubringen, ließ ihr Stolz nicht zu. Auch hielt die weiche Gemüthsstimmung nicht lange an, sondern machte schnell einem bitteren Grolle Platz: sie hatte nämlich schon zu wiederholten Malen ganz verstoßen ins Parterre hinabgeschickt, ohne daß Druck zu ihr heraufgesehen hätte. Das Schlimmste aber sollte noch kommen: eine junge Dame verlor aus der Parterreloge ihr Taschentuch, und der Erste, der sich bückte und es aufhob, war — Druck. Aber die Strafe folgte auf dem Fuße: Mathilde ließ sich sofort mit ihrem Nachbar, einem reichen Banquierssohne, in ein

Gespräch ein, und als sie bemerkte, daß Druck sie mit bligenden Augen beobachtete, wurde sie nur noch liebenswürdiger und redseliger gegen den entzückten Banquierssohn. — Sie entschädigte Druck aber für die Qualen der Eifersucht, indem sie ihm endlich doch noch einen anmuthigen Gruß junkte, worauf sie sogleich gegen den Banquierssohn kälter wurde, so daß dieser nun nicht wußte, wie ihm geschah. — Es war vorauszu-
sehen, daß Druck nach Schluß der Vorstellung im Korridor Mathilden erwarten und ihr seinen Arm anbieten würde. Das erwog auch Mathilde, und schon war sie im Begriff, der schmeichelnden Stimme ihres Herzens nachzugeben, als ihr einfiel, daß Druck's Anwesenheit im Theater vielleicht nur eine zufällige sein könne, und daß er am Ende ibretwegen gar nicht gekommen sei. Dieses konnte sich erst morgen oder übermorgen sicher herausstellen, und so lange es nicht entschieden war, hielt sie es für besser, mit ihren dankbaren Gesinnungen noch zu geizen. Daher war sie, noch ehe der Vorhang fiel, verschwunden, und in einer Droschke nach Hause gefahren. — In der Nacht fiel ihr ein, daß dieses plötzliche Verschwinden dem Geliebten neue Qualen verursachen müsse. Es war nicht ihre Absicht, ihm solche zu bereiten; sie wollte nur wissen, ob er deren auch wirklich empfinde, und forderte hierzu jede Gelegenheit heraus. Mit großer Befriedigung hörte sie am andern Morgen von der Haushälterin, daß Herr Druck sich nach Fräulein Mathildens Befinden erkundigt habe, weil sie gestern Abend so plötzlich ihre Loge verlassen hätte. — Mathilde besuchte eine Freundin; als sie sich unterwegs zufällig umblickte, bemerkte sie, daß Druck ihr in geringer Entfernung folgte. Sie machte einige Umwege und immer blieb er hinter ihr, aber er kam ihr näher und näher. Und je kürzer sie die Entfernung werden sah, desto stürmischer klopfte ihr Herz. Sie konnte ihn jetzt nicht sprechen und schlüpfte in ein Haus. Dasselbe hatte glücklicher Weise einen Durchgang nach einer andern Straße und so gelangte sie zu ihrer Freundin. —

Der zaghafteste, schüchternste Mensch hat Augenblicke mutthigster Entschlossenheit. Ein solcher Moment war es, in welchem Mathilde sich eines Abends in den Garten hinabwagte. Eben kokettirte sie noch mit der Wahrscheinlichkeit, daß Druck heut Abend nicht herüberkommen würde, als sie ihn plötzlich unter der Thür, welche in den Garten führte, erscheinen sah. Mathilde huschte hinter einen Stachelbeerstrauch, nicht um sich zu verbergen, denn dazu war dieses Versteck nicht hinreichend, sondern aus Verwirrung. Druck erblickte sie und kam hastig näher. Sie sprang auf und entfloh. Aber der Rückzug in das Haus war ihr abgeschnitten. Druck warf Hut und Stock von sich und mit einigen kühnen Sätzen war er ihr so nahe, daß er die Enden ihres fliegenden Shawls mit den Händen hätte erfassen können. Mathilde flüchtete sich in die Laube, und ließ sich auf die Bank nieder, indem sie ihr Angesicht mit beiden Händen bedeckte und auf den Tisch lehnte.

Druck kniete neben ihr nieder und flüsterte ihren Namen. Er ergriff sie sanft bei einer Hand und sie überließ ihm ihre Hand und hielt die andere vor beide Augen. „Mathilde! darf ich noch hoffen?“ Ein Druck von ihrer Hand sagte ihm Alles. Noch immer bedeckte Mathilde beide Augen, noch immer ruhte ihre Stirn auf dem harten Tische. Aber unterhalb der Tischplatte näherte sich den unbewachten, nach dem Gartenhies gerichteten Lippen Druck's Mund. Mathilde fühlte seinen heißen Kuß, sie wollte ausweichen, aber Druck umschlang sie mit beiden Armen und willenlos sank sie zurück an seine Lippen und an seine Brust.

„Mathilde!“ — fragte Druck, als er ihr zum ersten Male wieder in die blauen Augen blicken durfte, „warum haben Sie mir das gethan? Mußte ich nicht fürchten, Sie erzürnt zu haben, da Sie mir nicht antworteten?“

(Fortsetzung folgt.)